

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 21

Artikel: Das Sterben
Autor: Dilger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Betrachtung

Das Sterben*

Der Tod gehört zum Leben wie die Vernunft zum Menschen. Nur unreife Gemüter wollen das nicht wahrhaben, verstecken sich vor ihm, verstecken ihn vor andern. Am Sterbebett wird «liebevoll» gelogen bis zum Schluß. Todkranke werden rechtzeitig aus der Familie genommen und in eleganten Sterbehôtels untergebracht. Die Übergabe an Mutter Erde wird hochästhetisch zelebriert mit Blumen, Kränzen, Seidenschleifen, tröstlichen Reden, gedämpftem Trauermarsch, und schließlich hat man Hunger — rasch zum Apéritif.

Du sollst den Tod nicht verdrängen aus deinem Bewußtsein. Er gehört zu dir, zu deinem tiefsten Wesen. Es ist etwas in uns, das sterben will, weil es einfach nicht ewig so weitergehen kann. Das Leben verlöre sein Gewicht und seine Süßigkeit. Einmal, nur einmal sind wir hier, und das zu wissen, ohne böse zu werden, das macht deine Größe aus. Daß der Knabe sich nach Taten sehnt, daß das Mädchen sich liebend hingeben will, daß der Mann denkt und werkt und zeugt, daß die Frau sorgt und liebt und verzichtet — das alles ist heimlich bewegt vom Wissen um unser Ende. Denn im Tiefsten möchten wir nicht nur dies und das, sondern das Endgültige, die Vollendung unseres Wesens in einem letzten Entschluß.

Ja, diesen Tod als Endgültigkeit unseres Strebens und als Aufgipfelung unserer Person, diesen Tod wollen wir; was wir aber nicht wollen, das ist der Tod als Zerfall, als Qual, als Entmündigung,

als bodenlosen Abgrund des Nichts und der Vernichtung. Deshalb der Kampf der Wissenschaft gegen Krankheit und Auflösung! Es ist der Kampf unseres Willens gegen das Absurde, gegen das uns völlig Ungemäße. Gewiß, wir können unser Leben verlängern, wir können die Atrozitäten des Verscheidens mildern und uns umnebeln, aber im letzten ist es ein hoffnungsloser Kampf. Wir sind weder die Herren des Lebens noch des Todes, soviel wir auch daran manipulieren mögen. Die Art, wie wir sterben, offenbart unsere Ohnmacht, unser Ausgeliefertsein, unser Dransein vor dem Absoluten, vor dem letzten Geheimnis, vor Gott.

Es offenbart aber auch unsern Glauben und die Güte unserer endgültigen Entscheidung. Du kannst gegen diesen Tod protestieren als gegen ein blindes, böses Geschick, als gegen einen brutalen Tyrannen, du kannst dich auflehnen und den Tod des Empörers sterben — oder du kannst dein Schicksal annehmen als die Verfügung eines Herrn, dem du großmütig vertraust, hoffend, dein Todesgehorsam berge einen letzten Sinn, enthülle dir ein neues Sein. — Möge dir diese zweite Art gelingen! Denn du stirbst ja nicht erst am Ende deines Lebens, du stirbst jeden Tag, jede Stunde. Dein Leben ist dein Sterben! Übst du dich ein im Sterben, so heißt das tapfer sein im Leben, heißt lieben, ohne geliebt zu werden, heißt arbeiten, auch wenn der Lohn ausbleibt, heißt sich gedulden, wo du alles hinwerfen möchtest. Richtig sterben heißt richtig leben, heißt richtig lieben, heißt sich nicht vor enthalten, heißt, ein anonymer Christ sein.

Franz Dilger

* Diese Betrachtung wurde vom Studio Bern des Radio DRS ausgestrahlt.